

5.18

ANTIKE WELT

Zeitschrift für
Archäologie und
Kulturgeschichte

ANTIKE WELT



Georgien

SIZILIEN

Das Landgut
des Philippianus in
Gerace

ÄGYPTEN

Spektakuläre Funde
in Heliopolis

VORDERER ORIENT

Ludwig Burckhardts
Reisen

€ 12,80 (D)
€ 14,- (A) / sFr 25,-

www.antikewelt.de



ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN IM SÜDKAUKASUS

In diesem Jahr ist Georgien Ehrengast der Frankfurter Buchmesse. Zahlreiche Übersetzungen georgischer Literatur sind in den Buchhandlungen zu finden, die Feuilletons der Zeitungen stellen das uns doch recht ferne Land und seine Kultur vor. Damit auch die Archäologie Georgiens und die spektakulären Forschungsergebnisse der letzten Jahre nicht zu kurz kommen, möchten wir uns zusammen mit dem Kuratorenteam der Ausstellung «Gold & Wein. Georgiens älteste Schätze» im Archäologischen Museum Frankfurt und weiteren Experten auf Forschungsreise begeben. Wir erhalten ein vielfältiges Bild der frühen kulturellen Entwicklungen Georgiens vom Beginn der Landwirtschaft im Kaukasus ab 6000 v. Chr. bis zur Trialeti-Kultur der Mittelbronzezeit um 2100–1700 v. Chr.

Brücke der Kulturen – Einen Überblick über die Forschungen der letzten Jahre geben uns Liane Giemisch vom Archäologischen Museum in Frankfurt und Svend Hansen von der Eurasien-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts. Hier begegnen wir auch dem goldenen Löwen von Tsnori wieder, der unser Titelbild ziert.

Harte Fakten aus steinernen Quellen – In der südwestlichen Kaukasus-Region wurden bei Ausgrabungen und Surveys zahlreiche Steingeräte etwa aus der Zeit vom 8. bis 6. Jt. v. Chr. gefunden. Sie geben einen Einblick in die Entwicklung der materiellen Kultur und in die Lebensweise der Menschen.

Siedlungen, Festungen und Megalithen – Archäologische Surveys der Ca' Foscari Universität Venedig und der Iwane-Jawachischwili-Universität Tiflis haben u. a. das größte bislang bekannte Obsidian-Abbaugelände des Kaukasus gefunden. Neben den Tagebauminen entdeckten die Autoren Paolo Biagi und Renato Nisbet mit ihrem Team auch Siedlungsstrukturen.

Gute Beziehungen – Bei dem Hügelgrab Trialeti XV handelt es sich um ein Fürstengrab vom Beginn des 2. Jts. v. Chr. aus Südkaukasien, das mit allen zu dieser Zeit «modernen» Grabbeigaben ausgestattet war. Was für Schlüsse aus den Grabungsergebnissen gezogen werden können, erfahren wir von Levan Tchabashvili vom Georgischen Nationalmuseum, der auch den überregionalen Handelsbeziehungen nachgeht.

Holzwagen und Honig – Im Jahr 2012 konnten Archäologen des Georgischen Nationalmuseums den Großkurgan 3 in Ananauri gründlich und mit den neuesten Methoden untersuchen. Welche Rückschlüsse auf die Lebenswelt der Bestatteten zu gewinnen sind, erläutert Zurab Makharadze, Leiter des Centre of Archaeology am Museum in Tiflis.

Wir sind sicher, Ihr Interesse an der georgischen Kultur wecken zu können und sehen uns dann vielleicht bei der Ausstellung oder dem Gastlandauftritt auf der Frankfurter Buchmesse.

Ihre ANTIKE WELT-Redaktion

Holger Kieburg



Holger Kieburg
Chefredaktion
ANTIKE WELT



«Gold & Wein – Georgiens
älteste Schätze»
6. Oktober 2018 bis
10. Februar 2019
im Archäologischen
Museum Frankfurt



TITELTHEMA

GEORGIEN

8
von Liane Giemsch und Svend Hansen

AUF SCHATZSUCHE IN GEORGIEN – WAS DER WEIN UND DER GOLDENE LÖWE VON TSNORI ÜBER DAS FRÜHE KAVKASIEN VERRATEN

Das Archäologische Museum Frankfurt nimmt uns ab Oktober mit auf eine Reise nach Georgien. In der Ausstellung dreht sich alles um die frühen Kulturen des Kaukasus zwischen dem Beginn des Ackerbaus und der Mittelbronzezeit – und seine (kulturellen) Schätze. Die Kuratoren machen uns mit den frühen Kulturen im heutigen Georgien vertraut.

15
von Joni Abulaze

STEIN-ZEIT – TYPOLOGIE STEINERNE GERÄTE IM NEOLITHISCHEN GEORGIEN

Auf eine Besonderheit der kaukasischen Region weisen Fundorte hin, wo für die Zeit ab dem 6. Jt. v. Chr. zahlreiche verschiedene Steingeräte freigelegt wurden. Mithilfe der Differenzierung von Geräte-Typen können die Funde zunächst systematisiert werden.

20
von Paolo Biagi und Renato Nisbet

EINE FRAGE DER ZEIT – VOM WANDEL DER KULTURLANDSCHAFT DES KLEINEN KAVKASUS

Breit angelegte Surveys italienisch-georgischer Grabungsteams haben das Jawacheti-Plateau in der 80 km von Tiflis entfernten Region Samtsche-Jawacheti untersucht und erstaunliche Veränderungen der Region innerhalb der letzten fünf Jt. festgestellt. Welche Veränderungen sind nachvollziehbar und worauf lassen sie sich zurückführen?

24
von Levan Tchabashvili

DAS TRIALETI GRAB XV – EIN FÜRSTENGRAB MIT FERNVERBINDUNG

Die Kura-Araxes-Kultur auf der Trialeti-Ebene brachte Hügelgräber hervor, die in die frühe Bronzezeit datieren. Sie sind bekannt für ihren besonderen Reichtum an kunstvollen Grabbeigaben. Aber nicht nur das: im Trialeti-Grab XV wird die weite kulturelle Vernetzung der Kaukasus-Region archäologisch fassbar.

28
von Zurab Makharadze

VERBORGENE (LEBENS-) WELT – DAS GRABINVENTAR DES GROSSKURGANS 3

Das im Osten des heutigen Georgiens gelegene Alazani-Tal beherbergt mehrere sog. Großkurgane: Die künstlich angelegten Hügelgräber in der südkaukasischen Region geben uns nicht nur Hinweis auf frühbronzezeitliche Bestattungsrituale, sondern ermöglichen Einblicke in die damaligen Gesellschaftsstrukturen und den Alltag der Menschen.

Titelbild der vorliegenden Ausgabe

Goldene Löwenfigur aus einem Hügelgrab in Tsnori, Tbilissi, Georgisches Nationalmuseum Inv. 140–975: 1 (Kachetten, Ostgeorgien; Foto: Jessica Meyer / Archäologisches Museum Frankfurt).

Fotos: oben: Steppenlandschaft mit Blick auf den Kaukasus (Foto: Sabine Reinhold, DAI); rechts: Mosaik aus der Villa «Gerace» (Foto: R. J. A. Wilson).

EINE FRAGE DER ZEIT

Vom Wandel der Kulturlandschaft des Kleinen Kaukasus

Die Erkundung der den Kaukasus umgebenden Hochlandzone hat einige neue Aspekte darüber ans Licht gebracht, wie sich die Kulturlandschaft mit ihren Hunderten Gräbern und Kurganen, mit einzigartigen megalithischen Monumenten und Siedlungsstätten im Laufe der Zeit veränderte. Gemeinsame archäologische Surveys der Ca' Foscari-Universität Venedig und der Iwane-Jawachischwili-Universität Tiflis zwischen 2012 und 2017 führten zur Entdeckung des größten bislang bekannten Obsidian-Abbaugebiets des Kaukasus.

Abb. 1 Chikiani: Obsidian-Tagebauminen (oben) und verstreute Obsidianartefakte (unten) am nordwestlichen Hang des Berges.

von Paolo Biagi und Renato Nisbet

Das Jawacheti-Plateau ist eine effusive neogen-quartäre Struktur in einer durchschnittlichen Höhe von mehr als 2000 m in der georgischen Region Samtsche-Jawacheti, 80 km westlich der Hauptstadt Tiflis. Auf dem Plateau liegt der größte See des Landes, der Parawani. Am nordöstlichen Rand des Sees befindet sich der Vulkankegel Chikiani, dessen Gipfel auf 2417 m Höhe liegt und dessen Hänge – insbesondere die Nordseite – von oben bis unten mit großen Obsidian-Strömen bedeckt sind.

Den verfügbaren Daten zufolge wurde Chikiani-Obsidian ab dem Ende des Mittleren Paläolithikums abgebaut, genauer gesagt ab Beginn des Neolithikums bis zur Eisenzeit. Während der letzten fünf Jahrtausende hat sich die dortige Landschaft stark verändert, und diese Veränderungen hängen zweifellos mit der prähistorischen Landnutzung zusammen, nicht zuletzt mit der Suche nach Bodenschätzen.

Die Obsidian-Minen

Chikiani-Obsidian ist von einer ausgezeichneten Textur und kommt in schwarz, grau gestreift, orange und rot gefleckt vor. Wegen der geringen Neigung der Hänge sind die großen Obsidian-Vorkommen von jeder Seite des



Berges aus leicht zugänglich. Während der Surveys im Sommer 2016 und 2017 hat man in unterschiedlichen Höhenlagen eindrucksvolle Abbaugebiete mit Hunderten Obsidian-Minen entdeckt (Abb. 1). Diese bestehen aus runden bis ovalen flachen Vertiefungen mit einer Breite zwischen zwei und fünf Metern und einem umlaufenden Ausziehschacht, aus dem Obsidian-Artefakte, -kerne und -abschläge geborgen wurden. Die Forscher entdeckten auch Obsidian-Werkstätten und kartierten sie; einige liegen ganz in der Nähe der Abbaugebiete. Die Abschlagstechnik war durch vom Kern ausgehende indirekte Schläge mit einer Klinge gekennzeichnet. Die Technik der flächigen Retusche (Abb. 2) wurde auch bei der Herstellung von recht anspruchsvollen Objekten wie langen, geschwungenen Pfeilspitzen (Abb. 3) verwendet, wie man sie in vielen Kurgan-Gräbern der Tsalka-Hochebene und anderer benachbarter Gebiete findet (Abb. 4).

Verbreitung und Handel

Die Herkunft der in prähistorischer Zeit verwendeten Obsidian-Artefakte lässt sich durch den Vergleich geochemischer Analysen der geologischen Aufschlüsse und der vor Ort gefundenen Instrumente definieren. Anhand dessen lässt sich die prähistorische Verbreitung dieses Rohmaterials bestimmen, und das eröffnet neue Perspektiven für das Studium von Wirtschaft, Handel und Komplexität der gesellschaftlichen Strukturen. Im Fall des Chikiani-Obsidians wissen wir, dass sein Zirkulationsradius ziemlich groß war. Man findet es in zahlreichen Regionen zwischen dem Ostufer des Schwarzen Meeres im Westen und dem westlichen Iran im Südosten.

Siedlungen, Festungen und Megalithen

Neben den Tagebauminen entdeckten wir bei unseren Surveys auch «Siedlungs»-Strukturen, Anordnungen gro-



Abb. 2 Typische zeremonielle, flächig retuschierte Pfeilspitzen aus Chikiani-Obsidian aus dem Kurgan Ananauri.

ßer Felsblöcke, Ringeinfassungen und Steinbrüche (Abb. 5). All diese Merkmale finden sich rund um die Spitze des Andesitkegels von Seyttapa, oberhalb von 2000 m Höhe. Die «Siedlungen» weisen zwei verschiedene Grundriss-Typen auf. Der erste besteht aus symmetrischen linearen Anordnungen von halb in die Erde gebauten, rechteckigen, mit Apsiden versehenen Räumen, die möglicherweise Dächer aus Holz besaßen. Den Eingang markieren oft zwei große, aufrecht stehende Steinplatten. Gegenüber der ersten Reihe verläuft parallel, getrennt durch einen breiten «Hof», eine zweite Reihe von Räumen. Die «Symmetrie» ist nicht perfekt, da einige Räume quadratisch, größer und ohne Apsis sind, was möglicherweise eine unterschiedliche Verwendung nahelegt.

Der zweite Grundriss-Typus weist eine eher unregelmäßige Anordnung quadratischer oder ovaler Räume auf, deren Wände hauptsächlich aus einseitig bearbeitetem Mauerwerk, z. T. auch nur aus aufrecht stehenden Steinplatten bestehen (Abb. 6).

Auf einer Fläche von etwa 10 ha wurden drei getrennte Einheiten registriert. Die zahlreichen runden Nutztiergehege rund um die Siedlungen lassen an friedliche Hirtendörfer denken. Tatsächlich ist die Lage ideal dazu geeignet, den Zugang zu den dank

der vulkanischen Ablagerungen extrem fruchtbaren Hochweiden zu kontrollieren. Man hat von hier aus einen hervorragenden Blick auf die Tsalka-Ebene und die Trialeti-Ebene (mit ihren berühmten bronzezeitlichen Kurganen und Wagengräbern), und ganz in der Nähe befand sich ein großes Süßwasserreservoir (ein Langzeitsee, an dessen Stelle sich heute das größte Hochmoor der Region befindet). Allerdings bleiben noch einige Fragen offen, allen voran die der Chronologie der verschiedenen Aktivitäten auf dem Plateau.

Siedlungen mit symmetrischem Grundriss verbreiteten sich in den letzten vier Jahrhunderten des 2. Jts. v. Chr.

Abb. 3 Chikiani: bifaziale, flächig retuschierte lange Pfeilspitze aus einer der Obsidian-Werkstätten.





Abb. 4
Chikiani: megalithischer Kurgan mit Schafgehege darauf.

über ganz Kaukasien vom Schwarzen Meer bis nach Ostanatolien und dem Nordwesten des Iran, insbesondere auf Bergen zwischen 1400 und 2400 m Höhe. Diese «Dörfer» weisen oft enge Verbindungen zu einer Art «militarisierter» Territorien rund um Gipfelfestungen auf. In anderen Fällen jedoch haben sie nichts mit einer solchen territorialen Anordnung zu tun.

Einige megalithische Strukturen hat man etwa 2 km nordwestlich des

Siedlungsgebiets auf gleicher Höhe entdeckt. Sie bestehen aus geradlinigen, teilweise mehr als 100 m langen, in Süd-Nord- und Ost-West-Richtung ausgerichteten Anordnungen gewaltiger Felsblöcke. Die bis zu 2 m großen Blöcke passen überhaupt nicht in die sie umgebende flache Landschaft. Sie stammen zweifellos von den nicht allzu weit entfernten Felsgraten, doch wie genau man sie von A nach B bewegt hat, ist heute wegen des Fehlens von

Bäumen in der Landschaft nur schwer vorstellbar. Der Analyse verschiedener Pollenkerne zufolge, die aus den zwischen Jawacheti und der Tsalka-Hochebene gelegenen Seen stammen, gab es hier allerdings im mittleren und späten Holozän noch weit oberhalb von 2000 Höhenmetern Nadelwälder, die das für den Transport und das Versetzen solcher Felsblöcke notwendige Holz geliefert haben könnten.

Welche Funktion diese Anordnungen hatten, ist schwer zu bestimmen, da man Strukturen dieser Art auf den Hochebenen von Trialeti und Tsalka nie gefunden hat. Sie befinden sich nicht auf den Bergkuppen, wie es bei den befestigten Standorten der späten Bronzezeit in der Region häufig der Fall war. Stattdessen passt ihre Architektur perfekt zu den sog. zyklischen Festungen aus der späten Bronze- und der frühen Eisenzeit.

Der einzige Menhir, den wir bisher aus der Gegend kennen, befindet sich ganz in der Nähe der Obsidian-Felder von Chikiani, an ihrem nördlichen Rand. Manchmal heißt es, in die Oberfläche des etwa 3,50 m hohen Menhirs

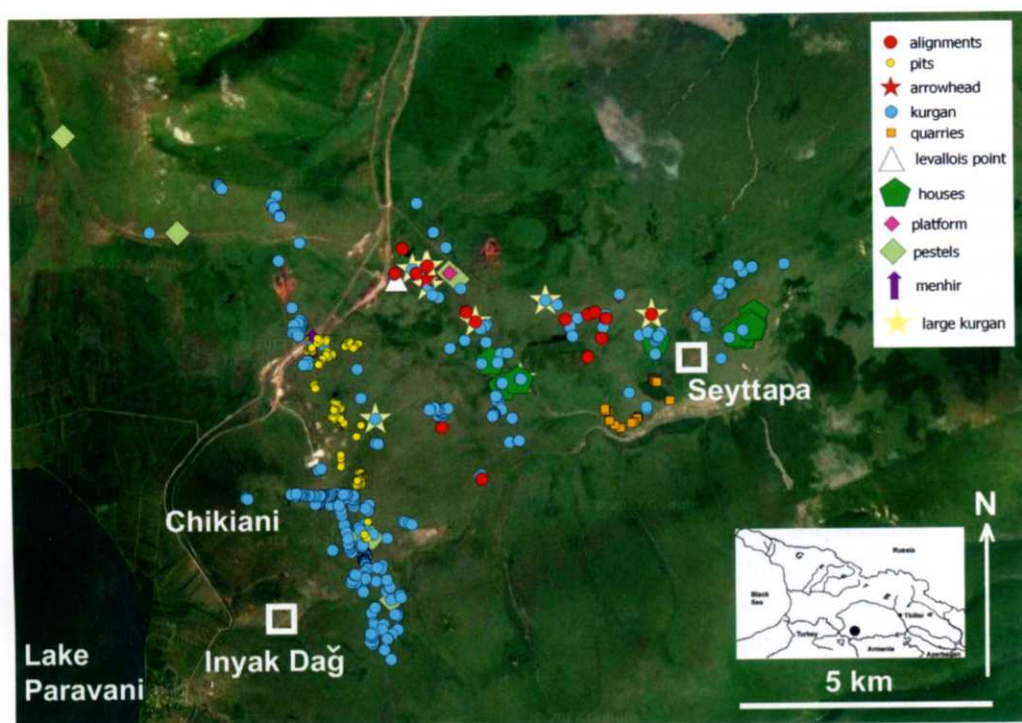


Abb. 5
Chikiani: Verbreitung der unterschiedlichen Strukturen, die bei Surveys 2016/17 in diesem Gebiet gefunden wurden.

seien «schlangenartige» Bilder eingeträgt gewesen (die heute nicht mehr zu sehen sind). Da es sich um den einzigen «typischen» stehenden Stein der Gegend handelt, könnte er auf der Hochebene eine Art territoriales Symbol gewesen sein.

Offene Fragen

Die Steinstrukturen (Siedlungen und Mauern) werfen mehrere nicht ganz einfach zu beantwortende Fragen auf. Hinsichtlich der funktionalen und chronologischen Beziehungen zwischen den beiden Siedlungsmustern, die in ähnlicher Form im Nordkaukasus entdeckt wurden, stellt sich die Frage: Sind die Siedlungen mit den halb in die Erde gebauten, steingesäumten Gebäuden zeitgleich mit den «irregulären» Gebäuden entstanden? Ein zweites Problem betrifft die lokale Wirtschaft. Die Höhe, das Klima und die Umweltbedingungen weisen auf Nutztierhaltung hin. Das würde eine saisonale und nicht ganzjährige Nutzung der Stätten nahelegen. Doch was lässt sich über die lokale Verfügbarkeit von Holz für den Bau von Gebäuden in der Spätbronzezeit sagen? Ein dritter Punkt betrifft die Beziehung zwischen Siedlungen und Obsidian-Abbau. Insgesamt lässt sich die Architektur auf die Spätbronzezeit datieren, doch das passt nicht zur vorgeschlagenen spätneolithischen bis mittelbronzezeitlichen (?) Hauptverwertungszeit der Obsidian-Ströme am westlichen Hang des Chikiani, in ca. 6 km Entfernung von den Dörfern. Waren die Siedlungen ausschließlich von Hirten bewohnt oder dienten sie dazu, den Zugang zu einer breiteren Palette von Ressourcen (sprich: Mineralien) zu ermöglichen? Ein viertes Problem betrifft die eventuellen Beziehungen zwischen den genannten Siedlungen und den spätbronzezeitlichen Festungen der Tsalka-Hochebene, vor allem der Festung, die auf dem Gipfel des Inyak Dağ errichtet wurde, nur 8 km von



Abb. 6 Chikiani: zwei verschiedene Typen von Siedlungsstrukturen in der Nähe von Seyttapa.

den Siedlungen entfernt. Das Obsidian-Bergbaugebiet des Chikiani liegt dort quasi um die Ecke.

Adresse der Autoren

Prof. Dr. Paolo Biagi und Dr. Renato Nisbet
Dipartimento di Studi sull'Asia e sull'Africa Mediterranea
Ca' Foscari University of Venice, Ca' Cappello
San Polo 2035
I-30125 Venezia, Italien
pavelius@unive.it; renato.nisbet@unive.it

Übersetzung

Dr. Cornelius Hartz, Hamburg.

Bildnachweis

Abb. 1. 4. 6: Drohnfotos von M. Ferrandi; 2: aus Makharadze / Kalandadze / Murvanidze 2016, Abb. 33–37; 3: Fotos von M. Ferrandi; 5: aus Biagi und Nisbet 2018: Abb. 1.

Literatur

P. BIAGI / B. GRATUZE, New Data on Source Characterization and Exploitation of Obsidian from the Chikiani Area (Georgia). *Eurasiatica* 6 (2016) 9–35. <https://doi.org/10.14277/6969-093-8/EUR-6-1>.

P. BIAGI / R. NISBET, The Georgian Caucasus and its resources: the exploitation of the Mount Chikiani uplands during the metal ages. *Antiquity Project Gallery* 92 362, e7 (2018) 1–9 <https://doi.org/10.15184/aqy.2018.53>

S. REINHOLD, Zyklopische Festungen und Siedlungen mit symmetrischem Grundriss. Überlegungen zu einem überregionalen Phänomen der kaukasischen Spätbronzezeit, in: J. Apakidze / B. Govedarica / B. Hänsel (Hrsg.), *Der Schwarzmeerraum vom Äneolithikum bis in die Früheisenzeit (5000–500 v. Chr.). Kommunikationsebenen zwischen Kaukasus und Karpaten*, Rahden (2009) 97–130.

DERS., Late Bronze Age Architecture in Caucasia and Beyond. Building a New Lifestyle for a New Epoch, in: E. Rova / M. Tonussi M. (Hrsg.), *At the Northern Frontier of Near Eastern Archaeology. Recent Research for Caucasia and Anatolia in the Bronze Age*. *Subartu*, XXXVIII (2016) 337–366.